

DAS WUNDER AN DER COLUMNA M. AURELII.

In der Paliliensitzung des vorigen Jahres, einen Tag nach dem Einzuge unseres Kaiserpaares, lenkte ich die Aufmerksamkeit der Versammelten auf die Darstellungen der Germanen in der römischen Kunst, insbesondere an der zum Gedächtniss der deutschen Kriege des Marcus Aurelius errichteten Säule auf Piazza Colonna. Dank der Liberalität des K. italienischen Unterrichtsministeriums, zumal des Herrn Bongioannini war es möglich gewesen, zum ersten Mal einen Theil der Säulenreliefs in zuverlässiger photographischer Wiedergabe, wenn auch noch nicht in genügender Grösse, vorzulegen. Diese Blätter, drei an der Zahl, vom Institut zu beziehen, sollten zugleich das Verlangen nach einer würdigen Herausgabe des für deutsches Alterthum so wichtigen Denkmals wecken. Sie umfassten den halben Säulenumfang auf dreien von den zwanzig Windungen des Reliefbandes, also etwa $\frac{3}{4}$ des ganzen Bildwerks und zeigten auf diesem Abschnitt zwischen den römischen Kriegern auch verschiedenartige Bilder von den vermuthlich germanischen Feinden. Denn den Mittelpunkt der mittleren der drei photographierten halben Windungen nimmt das wohlbekannte Bild des Regengottes ein, und mit diesem der einzige Theil des gesammten Bildwerks welcher in der schriftlichen Ueberlieferung mit Bestimmtheit wiederzuerkennen ist, womit es freilich eine eigene Bewandniss hat. Es ist ja der wunderbare Regen, welcher den römischen Kaiser mit seinem Heere aus grösster Noth errettet, und welcher durch das Gebet einer Legion christlicher Soldaten bewirkt sein sollte. Dass diese Legende, wie sie Henzen richtig bezeichnete ⁽¹⁾, dem freilich De Rossi widersprach, letzthin auf

⁽¹⁾ Vgl. Borghesi, *Oeuvres* IV, 223, 4.

Falschsehen oder Falschverstehen des Säulenreliefs zurückgehe konnte ich in jener Sitzung nur aussprechen, nicht beweisen.

Verhören wir zuerst die schriftliche Ueberlieferung, so erzählt Cassius Dio 71, 8, gewiss der verlässlichste unter den hierüber berichtenden Schriftstellern, trotzdem er uns nur im Auszuge vorliegt, von grosser Gefahr im Quadenkrieg und unverhoffter Rettung: die Römer wären von den an Zahl weit überlegenen Quaden eingeschlossen worden, und ihnen das Wasser abgeschnitten. Ohne Möglichkeit weder zu kämpfen, da der Feind auswich, noch zu marschieren, sondern genöthigt stille zu stehen im Sonnenbrande, wären sie durch Wunden, Hitze und Durst in äusserste Noth gerathen, als plötzlich viel Gewölk sich zusammengezogen und ein gewaltiger Platzregen eingetreten sei, *ὄχι ἀθροῖ*, sagt Dio, wie vorher *παρὰ θεοῦ ἐδωρήθη (νίκη)* und *τὸ θεῖον ἐξέσωσε*. Er erwähnt aber den *λόγος* von einem Mager Arnuphis, der unter andern Dämonen *τὸν Ἑρμῆν τὸν ἀέριον* angerufen und durch ihn den Regen zu wege gebracht habe (1). *Ταῦτα μὲν περὶ τούτων ὁ Αἴων φησὶν* unterbricht dann Xiphilinos, um Dio wegen wissentlicher Verschweigung der wahren Retter des römischen Heeres zu schelten und seinerseits die Wahrheit von dem Gebet der christlichen Legion zu erzählen, und danach nochmals c. 10 mit den Worten *προστίθησι δὲ ὁ Αἴων* u. s. w. den Bericht des Dion wieder aufzunehmen: aber, man beachte wohl, wie in dem ganzen vorhergehenden Abschnitt so ist auch in diesem folgenden zunächst nur von der wohlthätigen, rettenden Wirkung des Regens die Rede, dann von sich entspinndem Kampfe und neuer Bedrängniss die Römer, wenn nicht heftiges Schlossenwetter und dann auch viele Blitze die Feinde getroffen hätten. Von diesem Uebergang lasse ich dahingestellt, wem er zuzuschreiben: das Folgende mit seinen rhetorischen Antithesen des

(1) Von den Magern und ihrer Beschwörung ist auch in der *vita Helio-gabali* und bei *Claudian de sexto cons. Honorii V. 348* zu lesen, und *Suidas*, der die Geschichte vom Arnuphis aus Dio oder Xiphilinos hat, fügt hinzu, dass andre statt seiner Julianos nannten. Die schon von *Eckhel*, *D. N. VII S. 61* zurückgewiesene Beziehung gewisser Münzen des Mark Aurel (*Cohen, Marc-Aurèle 534* und sonst) mit Darstellung des Mercurius auf jenes Ereigniss ist neuerdings wiederholt von *Conrad, Mark Aurels Markomanenkrieg S. 16, 1*, der sogar Münzen erfindet, auf denen 'Merkur den erquickenden Regen spendet'. Die Kritik der Legende bei *Keim, Rom und das Christenthum S. 628* ist nicht auf den Ursprung derselben gerichtet.

rettenden Wassers und des vernichtenden Feuers und seiner steigerten Ausmalung des Wunders dünkt mich durchaus undionisch auch im Stil, dagegen völlig übereinkommend mit den christlichen Darstellungen des Ereignisses von Apollinarios, Tertullian, Eusebios, Orosius und weit später dann von Xiphilinos und den von diesem abhängigen Zonaras XII, 2 und Kedrenos I S. 439 B. (vgl. Hermes 1891 S. 450). In dieser Fassung spielen nämlich erstens die Blitze eine ebenso grosse Rolle wie der Regen, und dieselbe Antithese des die Römer erquickenden Regens und des die Feinde vernichtenden Feuers finden wir vor Xiphilinos bereits bei Eusebios und Orosius. Der zweite, der Hauptpunkt ist sodann, dass Blitz und Regen natürlich nicht durch Magierzauber sondern durch Christengebet erwirkt wird, nämlich durch das Gebet der aus Christen gebildeten XII Legion; der dritte sodann ist die zum Beweise seines wirksamen Gebetes aufgestellte Behauptung dass eben davon jene Legion den Beinamen *κεραυνοβόλος* (lateinisch *fulminata*) bekommen habe; der vierte die Angabe dass dieses aus einem Briefe des Kaisers Marcus erhelle, in welchem er das Verdienst der Christen anerkenne und durch den Beinamen ehre, zugleich, und das ist der fünfte Punkt, fernere Verfolgung der Christen untersagend.

Es ist klar dass von diesen fünf Punkten, — die nicht bei jedem der angeführten Schriftsteller alle zusammen vorkommen, sondern bei Apollinarios z. B. nur der zweite und vierte, bei Tertullian der zweite dritte und fünfte und erst bei Eusebios alle fünf, — wohl einige, aber nicht alle in nothwendigem Zusammenhang stehen und untrennbar sind. Nach der Art wie Eusebios den Angaben des Apollinarios noch eine weitere Bestätigung aus Tertullian (Punkt 4 und 5) zufügt, darf man schliessen, dass Apollinarios von dem Briefe des Marcus noch keine Kunde gehabt habe. Ist nun in der That längst erkannt worden, dass die XII Legion ihren Beinamen *fulminata* lange vor jenem Ereigniss geführt hat ⁽¹⁾, so folgt mit Nothwendigkeit, dass der angebliche

(1) Von Scaliger zu Eusebius. Die *fulminata* wird unter Augustus bezeugt von Dio Cassius 55, 23, bestätigt durch Inschriften von Patrai (*C. I. L.* III, S. 95), wo Veteranen derselben von Augustus angesiedelt waren; unter Nero aus dem Jahre 65 (vgl. Letronne *Inscr. de l'Egypte* II, 328) oder 64 (*C. I. L.* III, 30); vor und unter Nerva Trajan und Hadrian (Borghesi *Oeuvres* IV, 232 und V, 359). Dass sie nicht nach Europa gekommen sei, wie Grottefend be-

Brief des Marcus nicht existiert haben oder wenigstens nicht echt gewesen sein kann. Ist ferner die geschichtswidrige Herleitung des Namens *fulminata* von jenem Unwetter sehr wohl als unbewusste Erdichtung denkbar, so muss dagegen der angebliche ⁽¹⁾ Brief des Marcus, wenn er, wie nicht wohl zu bezweifeln, wirklich existierte, eine wissentliche Fälschung gewesen sein; und von wem er gefälscht worden ist, erhellt genügend aus dem fünften Punkt, dem gleichfalls in jenem Brief enthaltenen Verbot der Christenverfolgung.

Zugegeben also, dass Punkt vier und fünf, der Brief und das darin enthaltene Verbot der Verfolgung erst eine Weiterbildung seien, so sind dagegen die drei übrigen Punkte: das Gebet, die Blitze, die Erklärung des Beinamens der Legion nicht wohl einer von dem andern zu trennen, so dass wenn z. B. von Eusebios aus Apollinarios nur Punkt 2 und 3, oder aus Tertullian nur 2 (4 und 5), ohne 1 bez. ohne 1 und 3 angeführt werden, die andern eben ausgelassen sein müssen von Eusebios, der ja im ganzen Zusammenhang zuerst alle fünf Punkte hinstellt. Von jenen drei ersten Punkten ist nun ja aber, wie gesagt der dritte, die Herleitung des Beinamens *fulminata* eine Irrung. In unverkennbarer Beziehung zu dieser Erklärung des Beinamens (Punkt 3) steht ferner die starke Hervorhebung der Blitze (Punkt 1) gleichsam als der andern Hälfte des durch das

hauptete (Zeitschr. für d. Alterthumswiss. 34 S. 206, vgl. Letronne *Inscr. de l'Eq.* I S. 330, und Borghesi a. O. IV, 232, Pfitzner, Geschichte der römischen Kaiserlegionen S. 253), scheint durch beide Säulen widerlegt zu werden: auf der Trajanssäule erscheinen die Blitzschilde häufig; auf der Aurelianischen z. B. beim Ausmarsch; bei jener Episode des Quadenkriegs aber grade nicht diese sondern nur andre Schildzeichen, wobei freilich zu bedenken, dass auch der *Aquilifer* der XIV. Legion bei Lindenschmit, Tracht und Bewaffn. d. röm. Heeres Taf. II, 1 einen Blitz im Schilde führt. In der Luft schwebt also der Schluss Conrads (a. a. O. S. 16), dass aus Dion 71 Cap. 9 nur die starke Betheiligung der XII Legion an jener Schlacht als historisch festzuhalten sei, ein Schluss aus der irrigen Behauptung, dass Xiphilinos, trotz aller Polemik gegen Dio doch zugestehende 'dass die griechischen Schriftsteller, die er zu diesem Zweck eingesehen habe, zwar den Namen der Legion und ihre Betheiligung an der Schlacht kennen aber nichts von der Entstehung des Namens wissen.

(1) Das Machwerk einer späteren Zeit welches hinter Justinus Martyr abgedruckt wird, hat Scaliger zum Eusebius kritisiert. Keim hat seine (Rom und das Christenthum S. 632) hingestellte Zeitbestimmung im Urchristenthum (s. a. a. O. S. 632 Anm.) in Scaligers Sinne modificiert.

Christengebete hervorgerufenen Wunders, die wir nicht bei Dion, wohl aber eben in den christlichen Berichten fanden. Und dass jene Auffassung des Dionischen Berichts nicht auf Selbsttäuschung beruhte ergibt sich aus weiteren Umständen. Erstens nämlich dass dem *Ἑρμῆς ἀέριος* einzig vor andern Dämonen jenes Unwetter zugeschrieben wäre, könnte befremden, wenn es, wie in den christlichen Berichten ein Gewitter gewesen wäre, während für den Regen im Wesen des Hermes weit eher der Grund gegeben zu sein scheint⁽¹⁾. Wichtiger ist das zweite, dass ein Bericht, welcher auffallend auch sonst dem Dionischen ähnlich ist, ebenfalls nur den Regen, nicht der Blitze erwähnt, d. i. eine Stelle in Themistios' 15. Rede S. 191. Dass derselbe den Antoninus Pius statt des Marcus nennt mag von dem gemeinsamen Zunamen Antoninus, oder von einer Verwechslung des Kaisers mit dem Beinamen *εὐσεβής* und seines Nachfolgers *qui sanctitate vitae omnibus principibus antecellit (vita Marci, 1)* herrühren. Denn allerdings hebt Themistios die Frömmigkeit des Kaisers besonders hervor, indem er den rettenden Regen durch sein Gebet erwirkt sein lässt. Vergleicht man damit Dions *τίκη παράδοξος εὐτυχίθη, μᾶλλον δὲ παρὰ θεοῦ ἐδωρήθη*, und Claudians

omne Tonantis

obsequium Marci mores potuere mereri

so dünkt mich das allmähliche Eindringen der christlichen Auffassung deutlich, trotz der Umänderung, die das kaiserliche Gebet anstatt desjenigen der christlichen Legion setzte⁽²⁾; und noch deutlicher ist dies in dem sonst mit Themistios übereinstimmenden Satze der *vita Marci* 24: *fulmen de caelo precibus suis contra hostium machinamentum extorsit, suis pluvia impetrata, cum siti labora-*

(1) Vgl. W. H. Roscher, *Hermes* S. 44 ff. Dass in unserem Falle etwa für Hermes des Lokals wegen Wuotan zu substituieren sei, oder des Aegypters wegen Thot, dünkt mich unmöglich. Auch wird man sonstiger Gleichsetzung von Christlichem und aegyptischem Magierthum wegen kaum glauben, dass Dio schon sich auf die christliche Tradition von dem Wunder im Quadenkriege beziehe.

(2) Keim a. a. O. S. 630 sagt unrichtig: 'Und zwar ist es nach den Nachrichten, aber auch nach dem ganzen Hergang der Sache in Dio Cassius' Erzählung, die offizielle Auffassung, ja die Ueberzeugung M. Aurel's selbst gewesen, dass sein Gebet das Heer gerettet habe'.

rent, durch die gleichmässige und gegensätzliche Betonung von Blitz und Regen (1). Themistios dagegen spricht nur vom Regen und kommt mit Dio dann namentlich auch in der Schilderung der den Regen in ihren Helmen auffangenden — Dio sagt Schilde und Helmen — und sich — Dio lässt sie auch die Pferde tränken — volltrinkenden Römer, so sehr auch im Ausdruck überein, dass man die Worte des Themistios kaum ohne Kenntniss von Dios Erzählung geschrieben denken kann. Nur dass Themistios sich auf eine andre Quelle beruft: er will sowohl den vor dem Heere betenden Kaiser als auch die Wasser fangenden und trinkenden Römer in einem Gemälde gesehen haben. Wer sollte dabei nicht an die monumentalste und sicherlich authentischste Darstellung jener Begebenheit, diejenige an der grossen Säule denken, zumal die von Themistios gesehene Darstellung noch zwei Jahrhunderte nach dem Ereigniss selbst existiert haben muss? Dass Themistios unter Gratian, also dem Vorgänger des Theodosius, desjenigen an welchen die jene Stelle enthaltende 13. Rede gerichtet ist, nach Rom gekommen, sagt er ja selbst in der 26. Rede S. 354 d, und wenn Plato *conviv.* 193 A die Relieffiguren der attischen Grabstelen *κατὰ γραφήν ἐκτετυπωμένοι* genannt hat, so konnte Themistios füglich das Bildwerk der Aurelianischen Säule eine *γραφή* nennen. Denn Farben fehlten diesem Reliefbilde gewiss nicht (2). Dass Themistios sich auf das Bildwerk

(1) Vielleicht findet man auch diese Stelle mit Dessau's (zuletzt Hermes 1892, 561) Ansicht über den späteren Ursprung der Kaiserbiographien besser vereinbar.

(2) Bemalung der historischen römischen Reliefs nach griechischem Vorbild war behauptet *Bull. dell' Inst.* 1833, 92 Hittorf, *temple d'Empédocle* S. 142, Semper *Stil I*², 500 und Helbig, Untersuchungen über die Campan. Wandmal. S. 49; geläugnet *Bullet. d. I.* 1836, 39 und Fröhner, *La colonne Trajane* p. XVIII. Bestimmte Anzeichen einstigen Farbenauftrags auf den Trajanischen Reliefmedaillons des Constantinsbogens habe ich *Ant. Denkm. I* S. 31 angegeben. Von dem was ich in einer Institutssitzung (R. M. 1888 S. 314) vorgebracht führe ich hier nur den ziemlich entscheidenden Umstand an, dass das historische Relief des Sarkophags *Mus. Pie-Clém.* V T. XXXI, von welchem Visconti a. a. O. S. 201 mit Recht *une conformité générale et une analogie existante entre les figures de notre basrelief, et celles des colonnes Cololites de Trajan et de Marc-Aurèle* rühmt, die unzweifelhaften Reste antiker Bemalung bewahrt hat.

beruft und doch nach Dio schildert, verträgt sich sehr wohl: wer weis, ob nicht auch Dio sich auf die Säule bezog?

Besteht somit einerseits eine unverkennbare Uebereinstimmung zwischen Themistios und Dio, andererseits eine ausgesprochene Beziehung des Themistios zu einer bildlichen Darstellung, wahrscheinlich zum Relief der Aurelianischen Säule, so gilt es jetzt diese auf ihr Verhältniss zu Dio sowohl wie zu Themistios hin zu prüfen. In der That enthält das 8. wie das 10. (das 9. giebt die Kritik des Xiphilinos) Capitel Dios ausser der Nennung der Quaden zu Anfang und dem siebenten Imperatortitel und was dazu gehört nichts was nicht aus den Reliefs genommen sein könnte. Auf Bellori's Tafel 11 und 12 (unsere Photographien 2 und 3, unterster Streifen) sieht man den Kaiser, wie es scheint, zweimal, wofern es das eine Mal nicht einer seiner Feldherren ist, zwischen zwei Flüssen die nach oben hin sich vereinigen, oder von dorthen, etwa eine Insel bildend, als Arme sich trennen, jenseits des linken feindliche Schleuderer, jenseits des rechten feindliche Beschildete den Ueber- und vielleicht den Zugang wehrend. Der Beschildeten hinter dem r. Flusse ist später noch zu gedenken, eben so wie der hinter dem Kaiser links, und dem von seinen Truppen besetzten Fort befindlichen *machina seu repagulum ad compescendam aquarum adluuionem prope castra ab hostibus immissam ad exiccandas uligines et paludes* (Bellori). Jedenfalls entspricht das schon der von Dio berichteten Einschliessung. Doch ist hier das Folgende leider durch Zerstörung des Reliefs sehr ungewiss: S. Bartoli oder die von ihm gestochene Zeichnung lässt hier jedenfalls Dinge aus, die noch heut erkennbar sind und stellt andres deutlich dar, was mehr als ungewiss und auch an sich unwahrscheinlich ist, wie die zwei Löwen und das Wasser neben dem Dreifuss, der vermuthlich eine Interpolation aus dem Relief Admiranda Taf. 9 ist. Grössere Uebereinstimmung stellt sich weiter rechts heraus, wo, auf Taf. 14 (nicht in unseren Photographien) Barbaren, an der Säule selbst natürlich ohne die von S. Bartoli oder seiner Vorlage beigegebenen Legionare, eine felsige Anhöhe besetzt haltend, die Römer blockieren. Einige den Römern verbündete Barbaren, ähnlichen Aussehens wie die Feinde, machen einen vergeblichen Angriff gegen jene: die Legionare selbst stehen in auffällig langer Reihe unthätig und wie rathlos da: μήτε μάχεσθαι, sagt Dio . . . μήτε χωρήσαι πη δυναμένων, ἀλλ' ἔν τε τῆ

τάξει καὶ ἐν τοῖς τόποις ἐστηκότων καὶ κατακαιομένων νέφη πολλὰ ἐξαίφνης συνέδραμε u. s. w. Das Gesengtwerden ist freilich nicht zum Ausdruck gebracht, aber über dem rechten Theil dieser Reihe strömt in der That schon der Regen nieder. Und auch da nun (Bellori 15, Phot. 1-3, mittlerer Streifen) haben neuere Erklärer des Reliefbildes eben das wiedergefunden was Themistios in seiner *γραφῇ* gesehen haben will und was noch etwas ausführlicher Dio erzählt: τοῦ ὄμβρου καταρραγέντος πρώτον μὲν ἄνω πάντες ἀνέκλυτον καὶ ἐς τὰ στόματα αὐτὸν ἐδέχοντο, ἔπειτα οἱ μὲν τὰς ἀσπίδας οἱ δὲ καὶ τὰ κράνη ὑποβάλλοντες αὐτοὶ τε χανθὸν ἔσπων καὶ τοῖς ἵπποις πίνειν ἐδίδουσαν. *Romani e caelo manantem salutarem pluviam clypeis suscipientes* sagt Bellori.

Eben hier aber liegt die Quelle des Irrthums offen, aus welcher die ganze Legende geflossen ist. Denn so gewiss es scheint, dass Dio und Themistios nach dem Augenschein, nicht des Ereignisses selbst, sondern der Reliefdarstellung schildern, ebenso gewiss ist, dass sie sich versehen haben, wie ich vor dem Original constatieren konnte, und ein jeder auf unseren Photographien (I und II, mittl. Streifen) selbst sehen kann. Vier Legionare sieht man dort in der That ihre Schilde hoch halten unter dem strömenden Regen, aber nicht genug, dass keiner den Helm emporhält, der zwar zum Wasserfangen minder, aber zum Trinken mehr geeignet ist als der Schild — vielmehr haben drei von ihnen den Helm auf dem Kopf; dem vierten fehlt der Kopf jetzt — sondern nach der Art wie die Schilde über den Köpfen gehalten werden, und das Wasser darüber hin, ja hinabfließt, aber auch nach der Form der nach oben gewölbten Schilde und vor allem durch das einmal auf dieser Wölbung unter dem Wasser sichtbare Schildzeichen ist es völlig sicher, dass die Schilde nicht zum Wasserfangen sondern wie Regenschirme zum Schutz dienen. Weder von diesen vier noch von all den übrigen unter dem Regen dargestellten Legionaren macht auch nur ein einziger die geringste Miene mit dem strömenden Regen seinen Durst zu löschen. Auf den Behelmten welcher hinter dem zweiten (von 1. gezählt) emporgehaltenen Schilde stehend den Kopf hebt, so dass ihm das Wasser in den Mund zu fließen scheint, könnte man beim ersten Hinsehen Dions Worte *ἄνω πάντες ἀνέκλυτον καὶ ἐς τὰ στόματα αὐτὸν ἐδέχοντο καὶ τοῖς ἵπποις πίνειν ἐδίδουσαν*, beziehen um so mehr als eben neben diesem Krieger die Maulthiere

(nicht Rosse, die hier überhaupt nicht vorkommen, abgesehen von den ertrinkenden Pferden der Barbaren weiter rechts) eines Geschützwagens halten. Aber auch diese Maulthiere trinken nicht, und nichts lässt erkennen, dass man sie noch tränken wird; jener Krieger aber hob allem Anschein nach die jetzt abgebrochenen Arme um den vor ihm oben sichtbaren Schild zu erheben, nicht zu seinem Schutz, sondern um den vor ihm stehenden Krieger zu decken und das in der Richtung seines Mundes fließende Wasser rinnt nicht etwa vom Schilde nieder, sondern auf dem Grunde des Reliefs vom Regengott selbst.

Also nicht ein Labsal ist der Regen für die verschmachteten Römer, sondern überraschende Naturgewalt, gegen welche sie sich nach besten Kräften wehren, und in der That scheint das Unwetter ihnen keinen Schaden zuzufügen, während die weiter rechts in engen Felsthälern mit dem Wasserschwall ringenden Pferde und die gewaltsam todt zu Boden geworfenen Barbaren kaum anders als durch das Unwetter vernichtet gedacht werden können. Der Gedanke dass sie bei solchem Unwetter von Blitzen erschlagen worden liegt nahe, aber sichtbar ist, was auch schon von anderen angemerkt worden ist, von Blitzen nichts, und nur unendliche Wassermassen strömen von Flügeln Haar Bart und Armen des Regengottes nieder. Auch in dessen Gestalt hat man Parteinahme für die Römer und gegen die Germanen hineingesehen: *Jovis pluvii simulacrum poetica elegantia expressum. Dexteram Deus Romanis propitiam sublevat, sinistram dimittit prementem barbaros.* Das wird man aus unseren Photographien nicht erkennen, wohl aber etwas, das S. Bartolis Stich nicht wiedergibt, nämlich die Bewegung des Gottes von links v. B. nach rechts: er schwebt wie ein Gewölk vorüber, und die von ihm schon durchmessene Strecke wird durch den auch weiter links noch niederströmenden Regen anschaulich gemacht.

Die Bildchronik der grossen jedesfalls zeitnahen Säule berichtet also von gewaltigem Unwetter, das die Römer nicht nur ungeschädigt lässt, sondern ihnen auch dadurch, dass er ihren Feinden auf ungünstigerem Terrain grossen Verlust verursacht, zum Siege verhilft. Das ist an sich eine Geschichte wie sie ähnlich, aus andern Kriegen erzählt wird (1). Dass in unserem Falle

(1) S die von Reimarus zu Dio a. a. O. gesammelten Beispiele.

mehr daraus wurde, dazu haben verschiedene Umstände beigetragen.

Zuerst, wie gezeigt ist, wurde durch falsche Auffassung der emporgehaltenen Schilde die Idee der vom Verschmachten durch den Regen erretteten Römer erzeugt und damit das Wunder gesteigert, die Gegenüberstellung des Leben gebenden Wassers und des Tod bringenden Feuers vorbereitet.

Nicht bedeutungslos kann es ferner gewesen sein dass die wunderbare Begebenheit in Rom an einem so hervorragenden Monument, so sehr den Blicken Aller ausgesetzt war; und so sehr wie der Ort, an welchem das Denkmal stand, so sehr muss auch die Zeit in welche seine Errichtung fiel, in Betracht gezogen werden: dass das erstarkende und sich ausbreitende Christenthum ein Wunder, welches Rom und seinen Kaiser rettete und also zu Dank verpflichtete, auf die eigene Rechnung schrieb — wie es das ja wirklich gethan hat — erscheint begreiflich an sich und ganz besonders deshalb, weil die Darstellung des Wunders, d. h. des göttlichen wunderwirkenden Wesens so wenig eigenthümlich Heidnisches an sich hat. Ganz anders der über den Kämpfenden der Trajanssäule (Fröhner *Col. Tr.* T. 49) den Blitze werfende Juppiter, oder selbst die am Himmel sichtbare Nacht (ebda T. 62). Wie allgemein gehalten und weit gefasst dagegen der mit gebreiteten Flügeln schwebende Regengott, dessen Körperlichkeit hinter den Wassern verschwindet und der trotzdem, oder eben dadurch mit, nur noch grösser erscheint mit den weit ausgebreiteten Armen. Sein wallendes in Wasserströme ausfliessendes Haupt- und Barthaar, sein ernstes wie klagendes Antlitz leiht sich nicht sogleich einer Gleichung mit herkömmlichen Gebilden griechischer oder römischer Mythologie, obgleich die Sphäre, in welcher der Name zu suchen wäre ja von vorn herein bestimmt ist. Die Winde vom Thurm des Andronikos, obgleich in einigen Zügen nahekommend, athmen doch, scharf umrissen wie sie sind und überladen mit Symbolik, einen wesentlich anderen Geist; die Gestalt der Säule ist fast die Naturerscheinung selbst mit nur den allernöthigsten anthropomorphen Zügen. Man hat längst Ovids fast Zug für Zug übereinstimmende Beschreibung des Notus *Metam.* I, 264 verglichen — der nebenbei bemerkt auch lediglich Regen nicht Blitze bringt. Eine so allgemein gehaltene Verkörperung des Phänomens war auch den Christen annehmbar: sie kann den Höchsten

so gut bedeuten wie eine specielle Gestaltung des Mythos. Bezeichnen doch unser Photograph sie kurzweg als den *Padre eterno*.

Vielleicht fanden aber die Christen, welche das anerkannte Wunder sich und dem von ihnen angerufenen Gotte zueigneten, noch bestimmteren Anhalt. Scharfen Augen ist auch von unten das eine oder andre Schildzeichen der bei dieser Begebenheit auftretenden Legionare erkennbar: es sind verschiedene Varianten eines viertheiliger Ornaments, das mehrfach ganz Kreuzesform mit volutenartiger Endigung der Arme hat, so namentlich bei dem welcher zunächst unter dem Regengott mit auffällig vorgehaltenem Schild vortritt.

Zweitens aber die S. 84 erwähnten Beschildeten, welche (Bellori 12) rechts von dem einen Fluss in langer Reihe knieen. Kein Zweifel dass nach richtiger Erklärung dies Feinde sind, welche den Römern Uebergang oder Annäherung an den Fluss wöhren; aber Beschauer aus dem Volke, die weniger das Ganze in seinem Zusammenhang zu erfassen sich bemühten, als von irgend einer in die Augen fallenden, die Phantasie erregenden Einzelheit ergriffen wurden, mochten die Dinge anders verstehen: solche christlichen Glaubensgenossen im römischen Heere zu erkennen vermeinen. Es sieht ganz so aus, als leite sich von diesem Theil des Bildwerks her was bei Eusebios zu lesen steht von der zum Gebet auf dem Schlachtfeld niederknieenden Melitenischen Legion *hist. eccl.* 5, 5 *Τοὺς δὲ ἐπὶ τῆς Μελιτηνῆς οὕτω καλουμένης λεγεῶνος στρατιώτας διὰ πίστεως ἐξ ἐκείνου καὶ εἰς δεῦρο συνστῶσις ἐν τῇ πρὸς τοὺς πολεμίους παρατάξει γόνυ θέντας ἐπὶ γῆν κατὰ τὸ οἰκεῖον ἡμῶν τῶν εὐχῶν ἔθρος ἐπὶ τὰς πρὸς Θεὸν ἰκεσίας τραπέσθαι.*

In diesem Verdacht kann ein anderer Umstand bestärken. Den Knieenden gegenüber steht nämlich der römische Kaiser oder sein Vertreter mit einigem Gefolge, und hinter diesen sieht man was oben S. 84 mit Belloris Worten falsch beschrieben ist. Denn ohne Zweifel — auch hier helfen unsere Photographien — hat man nicht strömendes Wasser und eine Holzwehr zu erkennen, sondern ein mächtiges Balkengerüst, welches unten, wie es scheint, zusammenbrechend dargestellt ist, oben in Flammen aufgehend, und zwar von einem mächtigen Blitz entzündet, dessen gedrehten Strahl man deutlich zwischen den Flammen unterscheidet. Es wird ein gegen das Römer-

castell errichteter Angriffsbau sein, unter welchem Barbaren herabgeschmettert liegen. Von dem Regengott ist diese Scene um etwas mehr als eine ganze Säulenwindung entfernt, aber grade noch so gestellt, dass beides mit einem Blick gesehen und, freilich wiederum gegen die Intention des Darstellers, zur Noth verbunden werden kann. So würde denn doch auch das die Feinde vernichtende Blitzfeuer, in gewisser Weise richtiger als der durststillende Regen, irrig nur in der Verbindung mit dem andern Ereigniss, aus dem Bildwerk herkommen.

Irrig also hatte man an der Säule gesehn, erstens die Römer vom Verschmachten durch himmlisches Wasser von Gott errettet, zweitens, im Gegensatz dazu die Feinde mit Blitzfeuer vernichtet, drittens christliche Legionare knieend Gott anrufend und so das Wunder herbei führend. Ein weiterer Irrthum war es dann, den Beinamen der *Legio XII fulminata* von diesem Wunder herzuleiten, und in ihm einen Beweis für die ganze Geschichte zu finden, nicht ohne dass durch Rückwirkung um der *fulminata* willen nun das Blitzwunder stärker betont worden wäre. Wie hätte man aber dieser Legion eine solche Rolle zutheilen können, wenn sie nicht wirklich gegen Ende des 2. Jhdts schon grossentheils aus Christen bestanden hätte? Ihr Kantonement in Melitene macht das wohl glaublich, und bedenkt man, wie nahe bei Melitene Hierapolis, der Bischofsitz des Apollinarios, des ältesten Zeugen für die christliche Legende lag (1), so erwehrt man sich kaum der Vermuthung, dass dieselbe sich unter den christlichen Legionaren der *fulminata* zuerst gebildet habe.

E. PETERSEN.

(1) Dass der von Eusebios schlechtweg citierte Apollinarios kein anderer als der öfter von ihm genannte Bischof von Hierapolis sei findet auch Harnack, Texte und Urkunden I S. 238 und Gesch. der althchristl. Litter. I. 234 wahrscheinlich.